

REINHOLD MERKELBACH

ENTGEGNUNG AN WILLIAM M. CALDER III

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 110 (1996) 311–312

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

ENTGEGNUNG AN WILLIAM M. CALDER III*

ἔλλετε βασκανίης ὄλοδὸν γένος

Es ist schwer, in den Schriften von Rudolf Kassel Spuren menschlicher Unvollkommenheit zu finden – so gut wie immer hat er recht. Das macht nicht überall Freunde.

Im *Classical Journal* 89 (1994) 431–433 hat William M. Calder III eine Rezension zu R. Kassels „Kleine Schriften“ veröffentlicht. Sie ist so voll von Entstellungen, Lügen und Bosheit, daß eine Entgegnung angezeigt ist.

Der Rezensent Calder verfährt so, daß er die wissenschaftliche Leistung notgedrungen anerkennt, dies aber meistens noch im gleichen Satz durch Bemerkungen wieder aufhebt, welche die Leistung ins Lächerliche ziehen.

So schreibt er über die „*Poetae Comici Graeci*“ von Kassel und Colin Austin: „It . . . certainly ranks among the major philological achievements of the *fin de siècle*.“ Das nächste Saeculum, impliziert Calder, wird mitleidig auf die Werke dieses ablaufenden Jahrhunderts zurücksehen.

Kassel „is assured a deserved immortality in the *apparatus critici* of the twenty-first century“. Was für eine lachhafte Unsterblichkeit, suggeriert Calder, im kritischen Apparat!

Ausführlich bespricht der Rezensent die Nachrufe, welche in den Kleinen Schriften abgedruckt sind. Er fragt einleitend: „Is Kassel capable of capturing the life of a man? That is doing more than listing his publications and noting misprints in them.“ Calders Leser soll glauben, daß Kassel in den Schriften der Verstorbenen Druckfehler aufzähle, den Lebensstil eines Mannes nicht fassen könne. Aber nicht in *einem* der Nekrologe wird ein Druckfehler erwähnt!

Am Nachruf auf Josef Kroll setzt Calder aus: „We never learn whether he was Catholic or Protestant, a central fact for one who worked in Religionsgeschichte.“ Bei Kassel steht (S. 590): „1918 erhielt er eine Professur in der philosophischen Fakultät der katholischen Akademie Braunsberg in Ostpreußen, einer aus dem alten Jesuitenkolleg des Bistums Ermland hervorgegangenen Hochschule.“

Über den Nachruf auf Kassels Berliner Kollegen Paul Moraux liest man bei Calder III: „Of the man we learn that he preserved traces of a French accent in his German, drank red wine and read for pleasure Mallarmé, Verlaine and Zola.“

So etwas Fades soll Rudolf Kassel über einen Freund geschrieben haben? Schlagen wir S. 599 auf:

„Der Leser des (deutsch geschriebenen) ‚Aristotelismus‘ wird an keiner der . . . rund 1400 Seiten sich daran erinnern fühlen, daß der Verfasser nicht in seiner Muttersprache schreibt. Es ist eine makellose Gelehrtenprosa, frei von den Lastern des grassierenden Modejargons. So vollendet wie er deutsch schrieb, sprach er es, mit dem eben noch hör-

* Diese Notiz erscheint unter alleiniger Verantwortung des Seniors unter den Herausgebern.

baren Rest eines französischen Akzentes, den empfängliche Gesprächspartner als reizvolle Klangnuance im Ohr behielten. Der romanische Ursprung blieb in manchen Lebensgewohnheiten gegenwärtig (wozu die hingebungsvolle Pflege eines mit Rotweinen unübertrefflicher Qualität gefüllten Kellers gehörte), auch in literarischen Neigungen; ein Stoßseufzer bei längerem Krankenhausaufenthalt konnte die Gestalt eines Mallarmé- oder Verlainezitats annehmen, und mit ausgedehnter Zola-Lektüre half er sich über Zeiten eingeschränkter Arbeitskraft hinweg.“

Dies ist eine meisterhafte Charakteristik, aber Calder hat, wie sein Résumé zeigt, nichts von dem Charme und der Lebensart verstanden, welche Moraux mit Kassel verbanden. Und kaum hätte Calder in den Stoßseufzern Zitate aus Mallarmé und Verlaine erkannt.

Calder geht in seinem Haß so weit, daß er den Tod von Kassel vorwegnimmt und sich bereits zurechtlegt, welches Epitaph gesprochen wird. Es soll das Urteil sein, das vor 40 Jahren R. Harder über Kassels Dissertation gefällt hat: „Eine Leistung von Qualität“. – Was ist das schon, soll Calders Leser denken.

Schreibt hier ein Humanist über einen anderen Humanisten?

Der Rezensierte *ist* ein Humanist, aufgrund seiner Leistung und seines erasmischen Wesens. Aber der Rezensent? Keine Villa Mowitz kann ihn dazu machen.